

Schriftgrad	Schriftart
6 p	Satz- breite
7 p	
8 p	
9 p	
10 p	
12 p	

Ausgabe	Seite	
Abteilung	verantw. Red.	
Verfasser	Stenotyp.	
Umfang des Manusk. =	Blatt =	Satzzeilen
---	(Strichlinie) = Sperrung	
~~~~~	(Wellenlinie) = Kursiv	
————	(Vollinie) = halbfett	

Zum Satz	
Datum	
ab Sekretariat	
Uhrzeit	Zeichen
an Maschinensetzerei	
Uhrzeit	Zeichen
an Korrektorei	
Uhrzeit	Zeichen

Dachzeile: Burgscheidungen gestern und heute

Haupttitel: Die Geschichte eines Dorfes...

Unterzeile: Das Jahr 1945 geht zu Ende

1. Herr Barckhausen jedenfalls fühlte sich legitimiert und machte  
2. von sich aus im Schlosse eine kleine "private Revolution".  
3. Zunächst ließ er die tonnenschwere Marmorbüste des Grafen, Lewin  
4. von der Schulenburg, durch einen Schlepper vom Monolith herunter-  
5. reißen und in die Unstrut transportieren.  
6. Bedeutende Teile einer wertvollen Waffensammlung sowie wert-  
7. volle Gerätschaften und Gemälde aus dem ehemaligen Schloßmu-  
8. seum und andere Altertumswerte besitzende Gegenstände verschwanden  
9. durch ihn aus dem Schloß. Die kostbare Schloßbibliothek ging  
10. auf dem Burghof in Flammen auf. Eine Tatsache, die uns die Arbeit  
11. an der Nacherzählung an der Geschichte unseres Dorfes nicht un-  
12. erheblich erschwerte, denn mit der Schloßbibliothek wurden auch  
13. fast alle Unterlagen des Archives und der Rentmeisterei ein Opfer  
14. der Flammen. Vielleicht wollte Herr Barckhausen damit auch einen  
15. Teil seiner eigenen Vergangenheit ungeschehen machen oder zu-  
16. mindest aufschlußreiche Dokumente darüber vernichten.  
17. Umso "liebvoller" nahm er sich aber der zurückgelassenen per-  
18. sönlichen Habe des Grafen an. Sein Sohn, immer auf das Feinste  
19. hergerichtet, im gräflichen Seidenhemd und tadellosen englischen  
20. Wollanzügen, transportierte damals verbotenerweise aber völlig

1 unbehelligt, Koffer voll Wertgegenstände aus der Burg nach West-  
2 Berlin. Was Barckhausen und sein Sohn nicht gleich fortschleppen  
3 konnten, sollen sie in dem nahen Wäldchen am Rabenfang vergra-  
4 ben und erst später abtransportiert haben.  
5 Aber damit noch nicht genug! In dem vom Krieg verschonten alten  
6 Park des Schlosses, ließ Barckhausen eine große Zahl sehr alter  
7 Linden abschlagen, verkaufte sie zu hohen Preisen an Einwohner  
8 des Ortes, vor allem an die Neubauern, und steckte den Gewinn  
9 aus diesem unsauberen Geschäft ebenfalls in die eigene Tasche,  
10 Und auch mit landwirtschaftlichen Produkten wie Getreide, Kar-  
11 toffeln, Milch, Butter und Vieh, das er schwarz schlachten ließ,  
12 machte er mit den zahlreichen tauschfreudigen Besuchern aus den  
13 umliegenden Städten dunkle Geschäfte. Wer sich seinem Treiben  
14 entgegenzustellen versuchte, wurde von ihm als Verräter an der  
15 neuen Sache denunziert. Daß diesem sauberen Herrn die Maßnahmen  
16 zur Durchführung der Bodenreform ganz und gar nicht in seine  
17 Konzeption paßten, wird auch dem unvoreingenommenen Leser nur  
18 allzu verständlich sein. Mit bemerkenswerter Energie stellte  
19 sich Barckhausen gegen die Bodenreform und versuchte, nachdem  
20 er die Aufteilung des Gutes nicht verhindern konnte, zumindest  
21 ein Restgut mit etwa 100 ha Land für das Schloß "zu retten"  
22 und unter seine eigene Regie zu bringen. Um dies zu bewerkstel-  
23 ligen, schob er dabei als Begründung in raffinierter Weise die  
24 Tatsache in den Vordergrund, daß zum gleichen Zeitpunkt in dem  
25 Schloß ein Neulehrer-Seminar eingerichtet wurde. In diesem wurden  
26 in Achtwochen-Lehrgängen Lehrer für eine neue aufzubauende de-  
27 mokratische Schule ausgebildet. Von Barckhausen beeinflusst und  
28 ohne dessen wahre Absichten zu durchschauen, vertrat auch der  
29 damalige Direktor der neuen Einrichtung, Herr Roßleben, die Auf-  
30 fassung, daß solch ein Gedanke nicht von der Hand zu weisen sei,

1 da dadurch eine zusätzliche und hochwillkommene Versorgung der  
2 Lehrerstudenten ermöglicht werden konnte.  
3 Beide verkannten aber den Scharfblick des sowjetischen Kommandanten,  
4 Gardemajor Tychow, der Barckhausen und seine Absichten nur zu ge-  
5 nau durchschaute und noch am 24.12.1945, zu einer Stunde, als in  
6 manchem Burgscheidunger Haus die Kerzen an einem bescheidenen Weih-  
7 nachtsbaum entzündet wurden, kam er selbst in den Ort, um die voll-  
8 ständige Aufteilung und Parzellierung des ehemaligen Rittergutes  
9 persönlich zu überwachen. Auch Barckhausen - und dies spricht für  
10 die Großzügigkeit des Kommandanten und der mit der Durchführung der  
11 Bodenreform betrauten Organe - erhielt einen Siedlerplatz. Hier  
12 hätte er nun die Möglichkeit gehabt, zu beweisen, was er mit seiner  
13 Hände Arbeit zu leisten vermochte. Aber gerade das paßte diesem Dunkel-  
14 mann und krassen Egoisten am allerwenigsten. Und fast ebenso plötz-  
15 lich wie er in Burgscheidungen aufgetaucht war, verschwand er mit  
16 samt seiner Familie aus dem Dorf. Seine Reise führte ihn, wie konnte  
17 es auch anders sein, nach Westberlin von wo aus er auch heute noch  
18 unsere Gemeindeverwaltung mit schriftlichen Anfragen und ungerech-  
19 fertigten, unverschämten Forderungen belästigt.  
20 Unsere Betrachtungen über den Ausgang des Jahres 1945 und seine  
21 weitgreifenden Ereignisse und Veränderungen in Burgscheidungen  
22 wäre unvollständig, wollten wir nicht auch auf das damals viele  
23 Menschen bewegende Umsiedlerproblem eingehen. Vom Juli bis zum  
24 Jahresende 1945 kamen ungefähr 350 Umsiedler in Abständen und  
25 schubweise in das Dorf. Major Tychow in Querfurt hatte durch einen  
26 Kommandanturbefehl angeordnet, diese Menschen im Dorf unterzubringen  
27 und zu verpflegen. Der damalige Bürgermeister, Max Pocher, erinnert  
28 sich auch heute noch sehr ungern an die mannigfaltigen Schwierig-  
29 keiten, die sich damals einerseits durch die besonderen Umstände  
30 der Nachkriegszeit und andererseits durch die Unzugänglichkeit und

1 die ablehnende, um nicht zu sagen sture Haltung einiger alteinge-  
2 sessener Dorfbewohner ergaben. Viele Umsiedler konnten im Schloß,  
3 den ehemaligen Fremdarbeiterbaracken und der zum Gut gehörenden  
4 Schnitterkaserne untergebracht werden. Aber diese Unterkünfte reich-  
5 ten noch längst nicht aus und so mußten auch Einweisungen bei den  
6 alteingesessenen Bauern und Einwohnern vorgenommen werden. Und nun  
7 wiederholten sich gleiche und ähnliche Bilder in Burgscheidungen  
8 wie in den letzten Kriegstagen. Frauen, Kindern und auch einige wenige  
9 Männer hockten im Dorf herum, erbarmungswürdig, mit stumpfem, hoffnungs-  
10 losen Blick, ohne Heim und Habe, mutlos und pessimistisch. Von Seiten  
11 der Alteingesessenen gab es für diese, vom Schicksal hart getroffe-  
12 nen Menschen, böse Worte, man sprach von "hergelaufenem Volk". Mag  
13 es uns heute auch völlig unverständlich, ja, sogar unmenschlich er-  
14 scheinen, Tatsache ist, daß damals ein Bauer des Ortes eine Umsied-  
15 lerin mit zwei kleinen hungrigen Kindern einen ganzen Tag vor  
16 seinem Haus sitzen ließ, obgleich diese Frau eine ordentliche Ein-  
17 weisung des Bürgermeisteramtes vorweisen konnte und in dem Haus des  
18 Bauern noch entsprechender Wohnraum zur Verfügung stand. So mußte  
19 schließlich mit staatlicher Gewalt durchgesetzt werden, was eigent-  
20 lich ein selbstverständliches Gebot der tätigen Nächstenliebe ge-  
21 wesen wäre. Einem anderen Bauern erschien es lästig, einem kleinen,  
22 halbverhungerten Kind einen Platz an seinem damals noch gut ge-  
23 deckten Tisch zu gewähren, weil er keinen unnützen Esser dulden wollte.  
24 Auch an dieser Stelle muß den Aktivisten der ersten Stunde und den  
25 Mitarbeitern des Antifa-Ausschusses Dank gesagt werden. Sie leisteten  
26 damals eine hervorragende Überzeugungsarbeit und waren so inten-  
27 siv tätig, daß ihre Kräfte oftmals überfordert wurden. Max Pocher,  
28 Karl Wehner und mit ihnen zusammen viele andere, gingen von Haus zu  
29 Haus, sammelten Lebensmittel, Gegenstände des täglichen und dringen  
30 Bedarfes und auch Kleidung für die Neuangekommenen. Sie schufen ihnen

1 die Möglichkeit und halfen ihnen dabei, Holz zu schlagen, damit  
2 sie wenigstens nicht zu frieren brauchten.

3 Um den Neubürgern zu der ersten, für sie so traurigen Nachkriegs-  
4 weihnacht wenigstens eine kleine Freude bereiten zu können, nahm

5 Karl Wehner zusammen mit seiner Frau und einigen anderen Mitstreit-  
6 tern in den letzten Tagen des Dezember, trotz großer Kälte, die

7 Strapazen einer Reise nach Eisenberg auf sich, um für die Kinder  
8 der Umsiedler ein wenig Spielzeug und Sandalen aus Holz zu be-

9 schaffen. Andere Mitarbeiter, Aktivisten der ersten Stunde, ergrif-  
10 fen die Initiative zu einer Lebensmittelsammlung bei den Bauern, um

11 den Ärmsten der Armen den Tisch zu jenen traurigen Festtagen etwas  
12 reicher zu decken. Drei Zentner Lebensmittel waren das Ergebnis

13 dieser Bemühungen, waren zugleich ein Beweis dafür, daß sich in  
14 den Gedankengängen der alteingesessenen Bürger von Burgscheidungen

15 ein Wandlungsprozeß anzubahnen begann. Strahlende Kinderaugen,

16 Tränen der Freude und ein fester Händedruck der Eltern dankten die-  
17 sen Frauen und Männern für ihren selbstlosen Einsatz und seit vielen

18 Wochen hatten sie zum ersten Mal wieder das Empfinden der Freude  
19 und der Geborgenheit.

20 So ging in Burgscheidungen das schwere Jahr 1945 zu Ende und mag  
21 vieles für den einzelnen auch schwer, ja manchmal unerträglich ge-

22 wesen sein, es war auch damals schon erkennbar, daß sich etwas Neues,  
23 etwas Gutes Bahn zu brechen beginnt.

24  
25 Fortsetzung folgt!